

leo. – Level-One Studie

Literalität von
Erwachsenen auf
den unteren
Kompetenzniveaus.

Zwölf Kurzberichte („leo. – News“) aus dem Jahr 2012

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wibke; Buddeberg, Klaus (2012): leo.-News 2012

Universität Hamburg

Online verfügbar unter <http://blogs.epb.uni-hamburg.de>

Themen der monatlich erscheinenden leo.-News im Jahr 2012

Die leo. – Level-One Studie hat die drängende Frage nach dem Ausmaß des funktionalen Analphabetismus in Deutschland beantwortet. Die Gruppe der rund 7,5 Millionen funktionalen Analphabet/inn/en lässt sich hinsichtlich verschiedener Parameter differenzieren und beschreiben. Mit den leo.-News haben wir im Laufe des Jahres 2012 eine Reihe dieser Aspekte aufgegriffen und knapp und anschaulich auf jeweils einer Seite dargestellt.

In dieser Broschüre sind die 12 Themen zusammengestellt.

leo. – News 01/2012:

Funktionaler Analphabetismus:

Kaum Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland

leo. – News 02/2012:

Erwerbstätigkeit trotz funktionalem Analphabetismus –

Betroffene sind häufig auf Hilfstätigkeiten verwiesen.

leo. – News 03/2012:

Funktionaler Analphabetismus trotz höherer Bildung

leo. – News 04/2012:

Funktionaler Analphabetismus trotz höherer formaler Bildung - zwei Beispiele

leo. – News 05/2012:

Ursachen des funktionalen Analphabetismus.

Ergebnisse einer Regressionsanalyse

leo. – News 06/2012:

Literalität von Personen mit anderer Erstsprache als Deutsch

leo. – News 07/2012:

Funktionaler Analphabetismus und Legasthenie im unteren Bildungssegment

leo. – News 08/2012:

Schulerfahrungen funktionaler Analphabet/inn/en

leo. – News 09/2012:

Berufsabschlüsse funktionaler Analphabet/inn/en

leo. – News 10/2012:

Literalität und elterlicher Schulabschluss

leo. – News 11/2012:

Veröffentlichung des leo.-Sammelbands:

Funktionaler Analphabetismus in Deutschland.

Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie

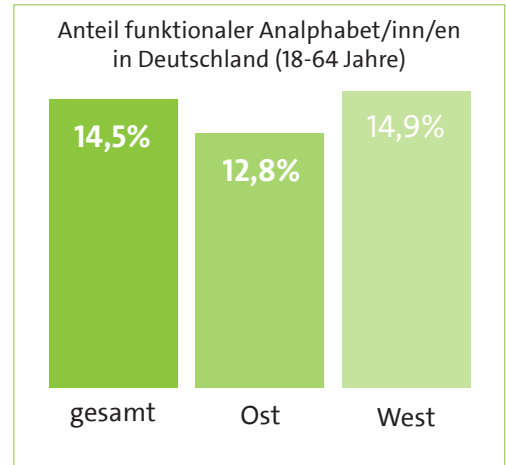
leo. – News 12/2012:

Adressatenforschung und Teilnehmendenforschung

Funktionaler Analphabetismus: Kaum Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland

● In Westdeutschland leben anteilig geringfügig mehr funktionale Analphabet/inn/en als in Ostdeutschland.

Bundesweit sind 14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren als funktionale Analphabet/inn/en zu bezeichnen. Unter anderem aufgrund des deutlich höheren Bevölkerungsanteils von Menschen mit Migrationshintergrund in Westdeutschland ist der Anteil der Betroffenen dort mit 14,9 Prozent geringfügig höher als im bundesweiten Durchschnitt. Entsprechend gering ist die Quote in den ostdeutschen Ländern (einschließlich Berlin).



● Migrations- und bildungsbereinigt: Ost oder West – kein nennenswerter Einfluss auf die Literalität

Rechnet man im Rahmen einer Regressionsanalyse andere Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Erstsprache oder Schulabschluss heraus, zeigt sich, dass die Lage des Lebensmittelpunkts in Ost- bzw. Westdeutschland allein einen nur sehr schwachen Prädiktor für funktionalen Analphabetismus darstellt. Auch ein signifikanter Einfluss der bis 1989 unterschiedlichen Schulsysteme auf die Literalität der Bevölkerung lässt sich hierdurch weitgehend ausschließen.

Lesebeispiel: Männer weisen gegenüber Frauen mit ansonsten identischen Eigenschaften (Alter, Schulabschluss, Erstsprache) eine um 2,6 Punkte schwächere Testleistung auf. Ein „Durchschnittsdeutscher“ erreicht auf der leo.-Skala von 0-100 einen Punktwert von rund 52 (Konstante). Knapp unter 40 Punkten Testleistung rutscht eine Person in den funktionalen Analphabetismus ab.

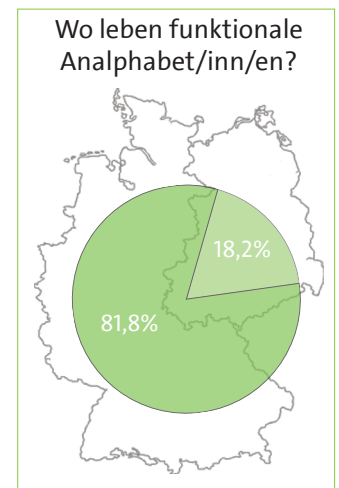
Ergebnisse der Regressionsanalyse	
Parameter	Einfluss auf Testwert
Konstante	52,4
ohne Schulabschluss	-9,5***
Zweitsprachler/innen	-8,3***
Arbeitslosigkeit	-2,8***
Männer	-2,6***
Ostdeutschland	-0,5*

Signifikanz: * gering, *** hoch

● Funktionaler Analphabetismus in West- und Ostdeutschland entspricht den Bevölkerungsanteilen.

In Westdeutschland leben 79,4 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren. Der Anteil der funktionalen Analphabet/inn/en, die in Westdeutschland leben, ist mit 81,8 Prozent nur geringfügig höher.

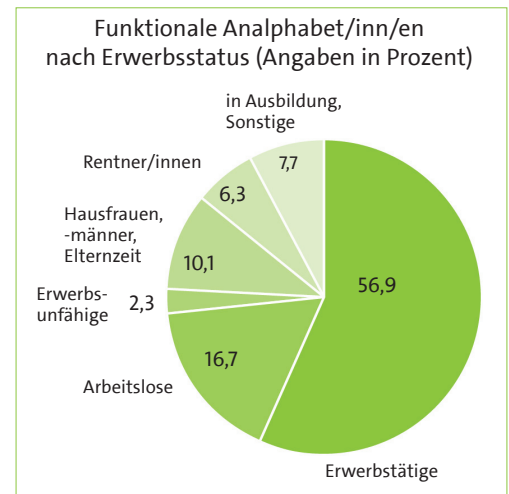
Entsprechend trägt Ostdeutschland (einschließlich Berlin) leicht weniger zum Aufkommen des funktionalen Analphabetismus bei, als es dem Bevölkerungsanteil der 18-64-Jährigen entspricht.



Erwerbstätigkeit trotz funktionalem Analphabetismus – Betroffene sind häufig auf Hilfstätigkeiten verwiesen.

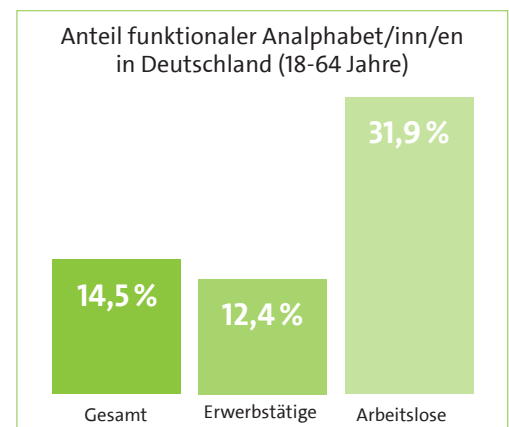
● Mehr als die Hälfte der 7,5 Millionen Betroffenen sind erwerbstätig.

Funktionale Analphabet/inn/en sind mitnichten auf breiter Front vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Ein zentrales Ergebnis der leo. – Level-One-Studie ist, dass 57 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die für Deutschland erhobenen Anteile decken sich weitgehend mit den in Frankreich von der dortigen *Agence Nationale de la Lutte contre l'Illettrisme* ermittelten Werte. Auch im Nachbarland sind 57 Prozent der von funktionalem Analphabetismus Betroffenen nach eigenen Angaben beschäftigt.



● Jede/r zehnte Erwerbstätige ist betroffen

Unter den Erwerbstätigen sind rund 12 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen. Der Anteil ist also geringer als innerhalb der gesamten Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren und erheblich geringer als unter Arbeitslosen. Dennoch liefert dieser Anteil für sich genommen bereits einen Hinweis auf den Bedarf an betrieblichen Grundbildungsangeboten und auch darauf, dass die Betroffenen möglicherweise über die Betriebe erreicht und informiert werden können. Es zeigt sich zudem, dass der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en in einigen Branchen und Tätigkeitsfeldern ganz besonders hoch ist.



● Erwerbstätige funktionale Analphabet/inn/en üben häufig Hilfstätigkeiten aus

Besonders hoch sind die Anteile der Betroffenen unter den Personen, die einfachen Hilfstätigkeiten nachgehen, die also in der Regel ein geringes Einkommen erzielen, geringe berufliche Aufstiegschancen haben und deren Arbeitsplätze als unsicher gelten dürften.

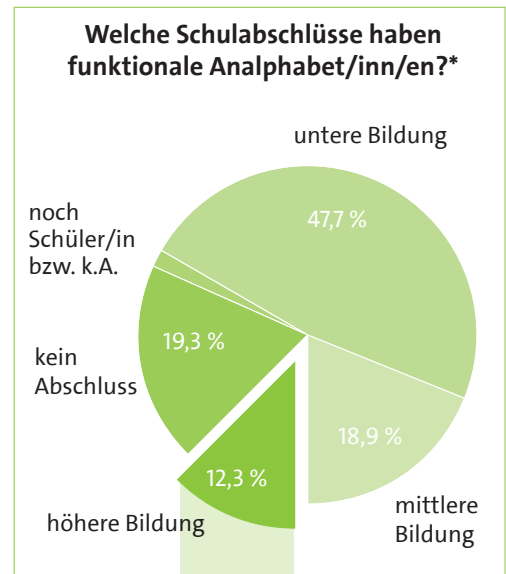
So liegt der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en unter den **Hilfskräften im Baugewerbe** bei 56 Prozent (fast ausschließlich Männer, überdurchschnittlich Deutsch als Zweitsprache, überdurchschnittlich oft ohne oder nur mit einem niedrigen Schulabschluss), bei **Hilfskräften und Reinigungspersonal** in Büros, in der Gastronomie oder Hotels bei rund 40 Prozent (überwiegend Frauen, überdurchschnittlicher Anteil von Zweitsprachler/inn/en) und bei **Hilfsarbeiter/inn/en in der Fertigung** bei rund 29 Prozent (betrifft ausgewogen Männer und Frauen, überdurchschnittlicher Anteil von Zweitsprachler/inn/en). Ebenfalls überdurchschnittlich von funktionalem Analphabetismus betroffen sind Transport- und Frachtarbeiter/innen (34,1%), Köchinnen und Köche bzw. Küchenhilfen (26,5%), Maler/innen und Tapezierer/innen (25,8%), Kraftfahrer/innen (25,3%) sowie Hausmeister/innen, Hauswarte und verwandte Berufe (30,3%).

Ausführlicher Beitrag zu diesem Thema in: BWP - Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 2/2012

Funktionaler Analphabetismus trotz höherer Bildung

- **Zwei Drittel der Betroffenen haben einen niedrigen oder keinen Schulabschluss. Aber: 12 Prozent haben höhere Abschlüsse.**

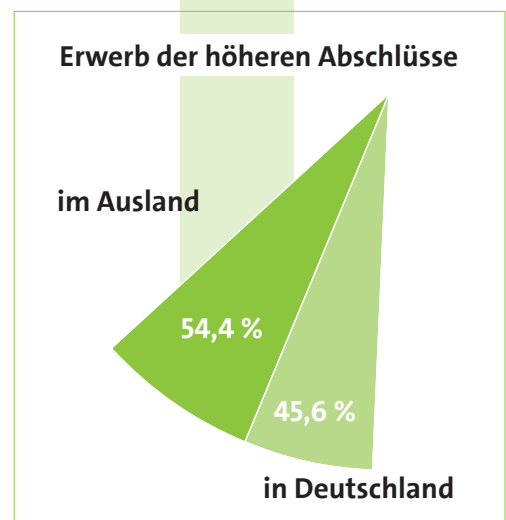
Bundesweit sind 7,5 Millionen deutsch sprechende Menschen zwischen 18 und 64 Jahren von funktionalem Analphabetismus betroffen. Die Mehrzahl der Betroffenen hat einen Haupt-, Volks- oder Förderschulabschluss oder gar nicht die Schule abgeschlossen. Der hohe Anteil Geringqualifizierter unter den funktionalen Analphabet/inn/en entspricht den Erwartungen. Auf den ersten Blick überraschend ist, dass unter den Betroffenen auch rund 12 Prozent Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss sind.



- **Höherer Abschluss zur Hälfte aus dem Ausland**

Höhere Bildung umfasst die Abschlüsse Abitur und Fachabitur, erworben an Gymnasien und übergreifenden Schulen, an der Erweiterten Oberschule (EOS) der DDR sowie Abitur und Fachabitur als nachgeholt Abschlüsse. Zudem schließt die höhere Bildung Qualifikationen ein, die im Ausland erworben wurden und die dem Abitur oder Fachabitur entsprechen.

Etwas mehr als die Hälfte der Betroffenen mit höherem Schulabschluss hat diesen im Ausland erreicht, ist nach Deutschland migriert, spricht passabel deutsch, aber liest und schreibt sehr fehlerhaft.



- **Behinderung, chronische Erkrankungen, Legasthenie**

Die Mehrheit der Betroffenen mit in Deutschland erworbenem höheren Schulabschluss und Erstsprache Deutsch ist 50 Jahre oder älter, hat im Anschluss an die Schule studiert und ist erwerbstätig. Bei genauer Analyse der Testhefte ist bei einem Teil dieser Personen aber auch ein Kompetenz-Performanz-Problem erkennbar: Einige höher Gebildete haben die Testaufgaben erkennbar flüchtig und möglicherweise lustlos bearbeitet (Performanz), obwohl sie es möglicherweise besser könnten (Kompetenz).

Nach landläufiger Annahme sollte höhere Bildung funktionalen Analphabetismus ausschließen. Aber auch nach näherer Betrachtung verbleiben Fälle, die beide Merkmale unzweifelhaft vereinen. Über die Ursachen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Laut WHO haben in Deutschland etwa 15 Prozent der Bevölkerung eine Behinderung – darin enthalten fünf Prozent chronische Erkrankungen – ein möglicher Grund für schwache Testergebnisse. Unfallfolgen oder Schädigungen durch Erkrankung und Sucht könnten das Problem eines drastischen Kompetenzverlusts erklären. Auch eine im Schulalter gestellte Legastheniediagnose, die je nach Rechtslage auch Notenschutz bzw. Nachteilsausgleich zur Folge hat, wird möglicherweise bis ins hohe Alter verfestigt und nie wirklich abgebaut.

* Innerhalb der leo.-Stichprobe von 8.436 Personen sind 1.220 Personen funktionale Analphabet/inn/en.

Funktionaler Analphabetismus trotz höherer formaler Bildung - zwei Beispiele

Etwa 12 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en haben eine höhere formale Bildung. Bezogen auf den leo.-Datensatz mit 8.436 Befragten und 1.220 funktionalen Analphabet/inn/en entspricht das 150 Fällen. Darunter haben gut 120 Personen ein im Inland (Ost und West) oder im Ausland erworbenes Abitur, das als allgemeine Hochschulzugangsberechtigung gilt. Die verbleibenden Fälle haben ein Fachabitur oder einen vergleichbaren ausländischen Abschluss.

Von diesen 120 Fällen hat die Mehrheit (über 54 Prozent) ihr Abitur im Ausland erworben (siehe leo.-News 3/2012). Nach Abzug dieser Fälle bleiben knapp 55 Fälle von Personen, die ihr Abitur in Deutschland erworben haben und trotzdem als funktionale Analphabet/inn/en gelten müssen. Bei besonders unglaublichen Fällen haben wir daher die Testhefte einer genaueren Analyse unterzogen. Ein Teil der Betroffenen hat die Aufgaben offensichtlich lustlos bearbeitet und ist so aufgrund von Flüchtchtigkeitsfehlern zu schlechteren Ergebnissen gekommen als es bei motivierterer Mitarbeit vielleicht möglich gewesen wäre. In anderen Fällen finden sich die Merkmale „funktionaler Analphabetismus“ und „Abitur“ jedoch unzweifelhaft in derselben Person vereint.

Für zwei exemplarische Fälle stellen wir nunmehr die Ergebnisse kurz dar.

● Funktionale Analphabetin, 58 Jahre, Abitur

Eine dieser Personen ist eine 58-jährige Frau, die in Nordrhein-Westfalen lebt. Sie bewohnt eine mittelgroße Stadt, ist verheiratet, lebt aber getrennt von ihrem Ehemann. Sie wuchs in der DDR auf und besuchte die Erweiterte Oberschule (EOS), machte dort das Abitur und absolvierte anschließend eine betriebliche Lehre mit Berufsschule. Ihr Vater hat die Mittlere Reife, die Mutter die Volksschule abgeschlossen. Seit 1995 ist die Frau in Teilzeit in einer Bücherei als Bibliotheksassistentin beschäftigt.

In den bearbeiteten Aufgaben im kompetenzdiagnostischen Teil der leo.-Erhebung wird anhand des Schriftbilds erkennbar, dass die Frau offenbar selten schreibt. Zudem schreibt sie Texte fehlerhaft ab, bzw. sie korrigiert fehlerhafte Schreibung beim Abschreiben nicht. Aufgaben, bei denen es um das Erkennen von Wortbildern geht (lexikalisches Lesen), werden nicht bzw. fehlerhaft gelöst.



● Funktionaler Analphabet, 52 Jahre, Abitur

Eine zweite Person ist ein 52-jähriger Mann aus Berlin. Er hatte nach dem Abitur ein Universitätsstudium im Bauingenieurwesen absolviert und war dann als Ingenieur bei einer Baufirma tätig. Letztmals im Jahr 2000 war er erwerbstätig, seitdem ist er arbeitslos und bezieht ALG II. Er ist geschieden und lebt allein.

Die Untersuchung der gelösten Aufgaben im Rahmen der leo.-Erhebung führt zu der Annahme, dass der Mann vor allem Probleme beim Lesen hat, da ihm das korrekte Abschreiben von Worten Probleme bereitet. Insbesondere Items mit Leseanteil bereiten ihm Schwierigkeiten. Es werden u.a. Silben doppelt geschrieben.



Ursachen des funktionalen Analphabetismus Ergebnisse einer Regressionsanalyse

Über 14 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren – also etwa 7,5 Millionen Menschen – sind in Deutschland von funktionalem Analphabetismus betroffen.

Mithilfe einer Regressionsanalyse haben wir ermittelt, welche Faktoren die Literalität beeinflussen. Dazu wurde eine Referenzperson definiert. In unserem Fall die eines erwerbstätigen Mannes, der zwischen 40 und 49 Jahren alt ist, die Schule mit einem mittleren Abschluss verlassen hat, Deutsch als Erstsprache spricht und dessen Eltern die Mittlere Reife haben. Dieser Mann erreicht auf der leo.-Skala 52,2 Punkte von möglichen 100 Punkten. Der Bereich des funktionalen Analphabetismus beginnt unterhalb einer Testleistung von 39 Punkten. Ein Alpha-Level umfasst durchschnittlich etwa neun Punkte.

Die Frage ist: Wie verändert sich die Lage auf der leo.-Skala, wenn wir einzelne Faktoren bei Konstanz aller übrigen Faktoren ändern.

- **Geschlecht:** Die Referenzperson erreicht auf der leo.-Skala einen Wert von 52,2 Punkten. Eine Frau mit ansonsten gleichen Eigenschaften in Bezug auf das Alter, den eigenen und den Schulabschluss der Eltern, der Erstsprache und der Erwerbstätigkeit erreicht auf der Skala 2,6 Punkte mehr.
- **Alter:** Alterseffekte sind gering, aber bei den über Fünfzigjährigen hochsignifikant. Die kulturpessimistische These, nach der jüngere schlechter lesen und schreiben als ältere Bevölkerungsmitglieder, bestätigt sich nicht. Das gilt auch dann, wenn man mit der Regressionsanalyse die Effekte der Bildungsexpansion herausrechnet.
- **Schulabschluss:** Wenn eine Person keinen Schulabschluss erreicht hat, ist dies der höchste Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Im Vergleich zur Referenzperson verringert sich der Wert um 9,5 Punkte. Das entspricht in etwa einem Alpha-Level. Aber auch der Schulabschluss der Eltern ist relevant: Jemand, dessen Eltern keinen Schulabschluss haben, ist auf der Skala durchschnittlich um 4 Punkte schlechter als jemand mit demselben Bildungsstand, dessen Eltern mittlere Reife haben.
- **Erstsprache:** Ändern wir den Faktor „Erstsprache Deutsch“, dann stellen wir fest, dass Menschen mit einer anderen Erstsprache auf der leo.-Skala um 8,4 Punkte schlechter abschneiden. Eine andere Erstsprache ist damit nach einem fehlenden Schulabschluss der zweitstärkste Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Von den 7,5 Millionen funktionalen Analphabet/inn/en haben 4,4 Millionen (58 Prozent) deutsch als Erstsprache gelernt. Weitere 3,1 Millionen (42 Prozent) haben eine andere Sprache als Erstsprache erlernt, sie beherrschen aber die deutsche Sprache mündlich soweit, dass sie einer Befragung und einem Kompetenztest folgen konnten.
- **Erwerbstätigkeit:** Erwerbstätigkeit – und damit auch der berufliche Gebrauch von Schrift – trägt vermutlich zum Erhalt und zur Verbesserung der Literalität bei. Erwerbstätige sind um 2,9 Punkte besser als vergleichbare Arbeitssuchende. Von den funktionalen Analphabet/inn/en sind knapp 57 Prozent erwerbstätig, knapp 17 Prozent sind arbeitslos und zehn Prozent als Hausfrau/-mann oder in Elternzeit zu Hause.

Zu diesem Thema ist ein Beitrag erschienen in: schulmanagement, Heft 02/2012.

	Lese- und Schreibkompetenz
Konstante	52,2 ***
Geschlecht	
(Referenzgruppe: Männer)	
Frauen	2,6 ***
Altersgruppe	
(Referenzgruppe: 40-49 Jahre)	
18-29 Jahre	0,3
30-39 Jahre	0,4
50-64 Jahre	-0,8 **
Höchster Schulabschluss	
(Referenzgruppe: Mittlere Bildung)	
Kein Schulabschluss	-9,5 ***
Untere Bildung	-3,8 ***
Höhere Bildung	2,7 ***
Noch Schüler/in	1,5
keine Angabe	-3,4 *
Erstsprache in der Kindheit	
(Referenzgruppe: Deutsch)	
Anderer Sprache	-8,4 ***
Höchster Schulabschluss der Eltern	
(Referenzgruppe: Mittlere Reife)	
Kein Abschluss	-4,0 ***
Volks- oder Hauptschule	-1,5 ***
Abitur	0,1
Sonstiger Abschluss	-4,4 ***
Unbekannt bzw. k.A.	-3,9 ***
Erwerbsstatus	
(Referenzgruppe: erwerbstätig)	
Arbeitslos	-2,9 ***
Inaktiv	-0,9 **
In Ausbildung	0,4
Sonstiges bzw. k.A.	1,9
aufgeklärte Varianz	
R ²	0,3
* = p<0,05; ** = p<0,01; *** = p<0,001	

Ergebnisse einer Regressionsanalyse für Lese- und Schreibkompetenz der 18-64-jährigen Erwachsenen in Deutschland

Literalität von Personen mit anderer Erstsprache als Deutsch

Etwa 7,5 Millionen Menschen sind in Deutschland von funktionalem Analphabetismus betroffen. Die leo.-Studie wurde im Anschluss an eine Befragung zum Weiterbildungsverhalten durchgeführt. Das heißt, es nahmen nur Personen an der leo.-Studie teil, die über ausreichend Deutschkenntnisse verfügten, um einer halbstündigen mündlichen Befragung über ihr Weiterbildungsverhalten folgen zu können. Wir haben es hier in Bezug auf den Faktor „Erstsprache“ also bereits mit einer selektierten Stichprobe zu tun.

Diese leo.-News beleuchtet das Risiko des funktionalen Analphabetismus in Bezug auf die erlernte Erstsprache.

- **Alpha-Levels:** Von allen funktionalen Analphabet/inn/en haben 4,4 Millionen Menschen (58 Prozent) Deutsch als Erstsprache gelernt und 3,1 Millionen Menschen (42 Prozent) haben eine andere Sprache als Erstsprache gelernt. Differenziert nach Alpha-Levels finden sich auf dem Alpha-Level 1 73 Prozent Betroffene mit einer anderen Erstsprache, auf dem Alpha-Level 2 sind es 50 Prozent und auf dem Alpha-Level 3 37 Prozent. Der Anteil der betroffenen Personen mit einer anderen Erstsprache sinkt also mit steigendem Alpha-Level.
- **Geschlecht:** Die Gruppe der Betroffenen setzt sich zu 36 Prozent aus Männern und zu 23 Prozent aus Frauen, die deutsch als Erstsprache gelernt haben, sowie zu 25 Prozent aus Männern und zu 17 Prozent aus Frauen, die eine andere Sprache als Erstsprache gelernt haben, zusammen. Ungeachtet der Erstsprache wird deutlich, dass Männer in beiden Gruppen stärker zum funktionalen Analphabetismus beitragen als Frauen.
- **Altersgruppen:** Das Alter ist insgesamt nur ein schwacher Prädiktor für funktionalen Analphabetismus, das trifft auch für Personen mit einer anderen Erstsprache zu. Die Gruppe der funktionalen Analphabet/inn/en mit einer anderen Erstsprache (42 Prozent aller Betroffenen) besteht aus 7,8 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 18-29jährigen, 13 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 30-39jährigen, 11,6 Prozentpunkten in der Altersgruppe der 40-49jährigen und 9,5 Prozentpunkten in der Gruppe der 50-64jährigen.
- **Alter bei Zuzug nach Deutschland:** Zu differenzieren ist die Gruppe der Personen mit anderer Erstsprache noch einmal in diejenigen Personen, die in Deutschland geboren sind und in die Personen, die im Laufe ihres eigenen Lebens migriert sind. Letztere stellen 16,8 Prozent aller Befragten. Die Gruppe der Betroffenen mit eigenem Zuwanderungshintergrund besteht zu 36 Prozent aus Personen, die nach ihrem 26. Lebensjahr nach Deutschland gekommen sind, der Anteil der funktionalen Analphabet/inn/en in der jeweiligen Altersgruppe nimmt kontinuierlich ab, je früher die Personen nach Deutschland gezogen sind.

Von allen Betroffenen mit eigenem Zuwanderungshintergrund sind nur etwa acht Prozent im Alter von bis zu fünf Jahren nach Deutschland gekommen. Die leo.-Studie ist aufgrund der oben genannten Selektion nicht repräsentativ für alle in Deutschland lebenden Personen zwischen 18 und 64 Jahren mit einer anderen Erstsprache als Deutsch. Auch kann mit leo. keine Differenzierung vorgenommen werden, ob die Personen in einer anderen Sprache als Deutsch literalisiert sind. Die Bezeichnung der Personen als funktionale Analphabet/inn/en kann also nur auf die deutsche Schriftsprache bezogen werden. Es besteht in diesem Bereich noch erhöhter Forschungsbedarf, auf den die leo.-Studie lediglich einen Hinweis geben kann.

Literalität	Personen mit anderer Ersprache und eigenem Migrationshintergrund: Alter bei Zuzug (n=1.417)						
	bis 5 Jahre	6-10 Jahre	11-15 Jahre	16-20 Jahre	21-25 Jahre	26 Jahre und älter	Gesamt
Funktionaler Analphabetismus (Alpha-Level 1-3)	7,5 %	8,6 %	15,4 %	19,1 %	13,8 %	35,6 %	100 %
Fehlerhaftes Schreiben (Alpha Level 4)	11,5 %	15,1 %	9,9 %	20,1 %	20,9 %	22,5 %	100 %
> Alpha Level 4	23,0 %	19,7 %	10,0 %	15,3 %	16,6 %	15,5 %	100 %

Funktionaler Analphabetismus und Legasthenie im unteren Bildungssegment

Angesichts 7,5 Millionen funktionaler Analphabet/inn/en im Alter von 18 bis 64 Jahren und von bis zu fünf Millionen Menschen (einschließlich Kindern und Jugendlichen) mit der Diagnose „Legasthenie“ (Schätzung des Bundesverbandes Legasthenie und Dyskalkulie), stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis beide Phänomene zueinander stehen.

Hinweise darauf liefert die im Rahmen der leo. – Level-One Studie realisierte Zusatzerhebung von Personen aus dem unteren Bildungssegment. Von diesen liegen Aussagen zu verschiedenen Aspekten des Gesundheitszustands und zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen vor – unter anderem zum Vorliegen einer Legasthenie-Diagnose. Aussagen von Personen mit Mittlerer Reife oder Abitur liegen hierzu hingegen nicht vor.

Legasthenie erklärt den funktionalen Analphabetismus nicht in seiner Breite

Das Zustandekommen des funktionalen Analphabetismus lässt sich im unteren Bildungsbereich nur in geringem Maße durch das Vorliegen einer Legasthenie erklären. Je höher der Grad der Literalität der Befragten, desto geringer ist der Anteil der Legastheniker/innen an der jeweiligen Teilgruppe (obere Abbildung).

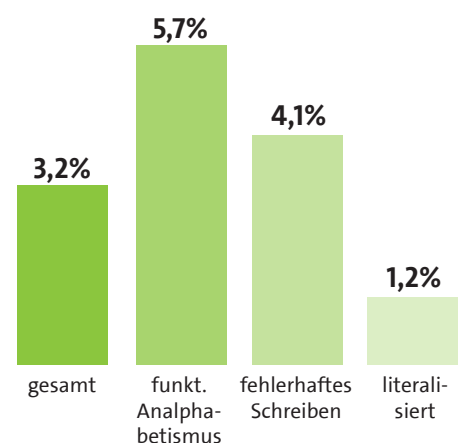
Selbst von den funktionalen Analphabet/inn/en der untersuchten Stichprobe haben lediglich knapp sechs Prozent angegeben, dass bei ihnen in der Vergangenheit eine Legasthenie diagnostiziert wurde. Der überwiegende Teil des funktionalen Analphabetismus, mehr als 90 Prozent, ist durch den Bezug auf Legasthenie also nicht zu erklären.

Legasthenie-Diagnose als Kind bedeutet nicht zwingend fehlende Literalität im Erwachsenenalter

Jede zweite Person im unteren Bildungsbereich, die von Legasthenie betroffen ist, beherrscht hinsichtlich ihrer Literalität allenfalls die Satzebene, scheitert jedoch an zusammenhängenden Texten, zählt also in der Diktion der leo.-Studie zu den funktionalen Analphabet/inn/en (untere Abbildung). Eine weitere Differenzierung nach Alpha-Levels ist hier aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich.

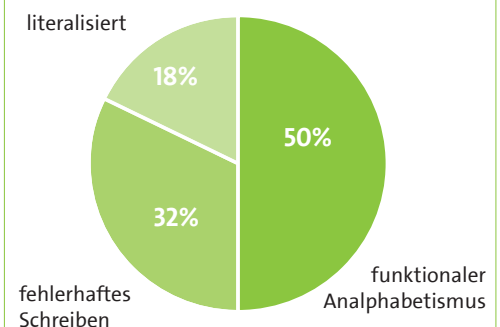
Ein Drittel der legasthenen Personen aus dem unteren Bildungssegment schreibt auch bei geläufigem Wortschatz sehr fehlerhaft. Mit 18 Prozent zeigt aber immerhin fast jede fünfte Person, bei der einmal eine Legasthenie-Diagnose gestellt wurde, keine Auffälligkeiten in der Schriftsprache, kann also hinsichtlich der Lese- und Schreibfähigkeit als literalisiert gelten. Durch entsprechende Anstrengungen und Unterstützung – so die Vermutung – ist es diesen Personen gelungen, ihre Schwächen in der Schriftsprache von der Jugend ins Erwachsenenalter zu überwinden.

Anteil von Personen mit der Diagnose „Legasthenie“ an Personen aus dem unteren Bildungssegment in Deutschland (18-64 Jahre)



n = 1.060 Personen aus dem unteren Bildungssegment

Literalität von Personen aus dem unteren Bildungssegment mit der Diagnose „Legasthenie“



n = 1.060 Personen aus dem unteren Bildungssegment

Schulerfahrungen funktionaler Analphabet/inn/en

Der Zusammenhang zwischen Literalität und dem Niveau der Schulabschlüsse entspricht weitgehend den Erwartungen: Für Personen ohne Schulabschluss besteht ein besonders hohes Risiko, von funktionalem Analphabetismus betroffen zu sein, mit steigendem Bildungsniveau sinkt das Risiko deutlich (leo.-News 05/2012). Es gibt jedoch auch Personen mit Abitur, die als funktionale Analphabet/inn/en gelten müssen (leo.-News 03/2012). Wie unterscheiden sich Personen unterschiedlicher Literalität hinsichtlich ihrer Erinnerungen an die eigene Schulzeit?

Geringe Unterschiede innerhalb der leo.-Stichprobe

Im leo.-Datensatz liegen Aussagen über die Erinnerung der Befragten an die eigene Schulzeit vor. Diese insgesamt zehn Statements betreffen etwa die Beliebtheit in der Schule, die Zufriedenheit mit dem erreichten Abschluss, Angst vor Lehrkräften, häufigen Schulabsentismus oder die Einschätzung der eigenen schulischen Leistungsfähigkeit.

Es ist erkennbar, dass sich auf den unteren Alpha-Levels mehr Personen negativ zu ihren Erfahrungen in der Schule äußern als auf den höheren. Dennoch ist die Zustimmung zu negativ konnotierten Aussagen auch unter funktionalen Analphabet/inn/en eher gering. So stimmen lediglich elf Prozent der Betroffenen der Aussage zu, sie hätten sich in der Schule immer schlecht gefühlt. Die größte Differenz zwischen funktionalen Analphabet/inn/en (α 1-3), Personen mit fehlerhafter Schreibung (α 4) und literalisierten Personen (α >4) besteht bei der Aussage, der Schulunterricht sei schwer gefallen (siehe zu beiden Statements Abbildung 1).

Ein deutlicherer Unterschied der Antworten ist bei den positiv besetzten Aussagen zu beobachten. Je höher der Alpha-Level, desto eher stimmen die Befragten einer positiven Aussage zur Schulzeit zu, besonders deutlich etwa bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem erlangten Schulabschluss.

Bei der Betrachtung sämtlicher Statements und der jeweiligen Zustimmung nach Alpha-Levels schmilzt jedoch so manches Klischee des dauerkranken, verängstigten, lernunwilligen Betroffenen dahin. Die Erinnerungen an die Schulzeit unterscheiden sich insgesamt eher graduell, wobei auf dem Alpha-Level 1 eine etwas stärkere Abweichung zu beobachten ist.

Adressaten und Teilnehmende unterscheiden sich deutlich

Hinsichtlich der Schulerinnerungen sind die leo.-Daten vergleichbar mit den Ergebnissen des AlphaPanels auf Basis der Befragung von Teilnehmenden an Alphabetisierungskursen¹. Im Gegensatz zu den geringen Unterschieden innerhalb der leo.-Stichprobe zeigen sich hier gerade bei den Negativstatements im Vergleich erhebliche Differenzen zwischen Teilnehmenden (AlphaPanel) und Adressaten (leo.).

Schlecht gefühlt haben sich demnach in der Schule knapp über zehn Prozent der Adressaten aber 40 Prozent der Teilnehmenden. Die eigene Leistung wird im Rückblick deutlich unterschiedlich bewertet: Fast drei Viertel der Teilnehmenden geben an, dass ihnen das Lernen in der Schule schwer fiel – dreimal so viele wie unter den Adressaten (siehe Abbildung 2). Der Vergleich der beiden Studien unter diesem Aspekt zeigt, dass ein Rückschluss von Teilnehmendenstudien auf die Grundgesamtheit der Adressaten nicht ohne weiteres möglich ist.

Abbildung 1:
Zustimmung zu schulbezogenen Statements nach Alpha-Levels (in%):

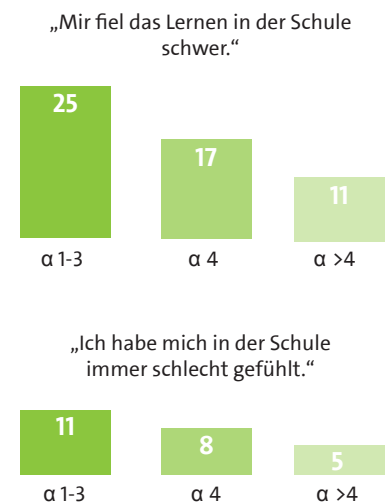
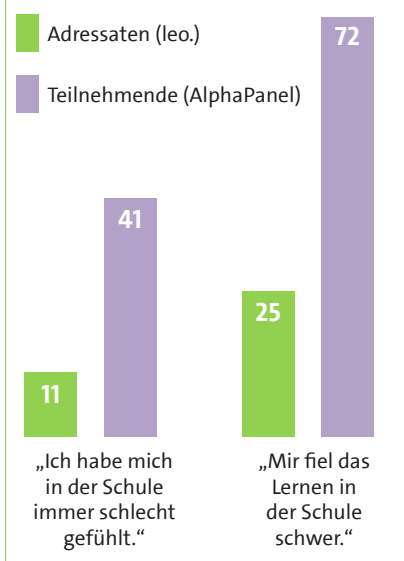


Abbildung 2:
Negative Schulerfahrung funktionaler Analphabet/inn/en im Rückblick. Zustimmung zu Statements im Vergleich leo. und AlphaPanel (Auswahl) (in %)



¹ Literatur zum AlphaPanel: Rosenblatt, B. von/Bilger, F. (2011): Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel), Hrsg. v. Deutscher Volkshochschulverband. Bonn; Lehmann, R./Fickler-Stang, U./Maué, E. (2012): Zur Bestimmung schriftsprachlicher Fähigkeiten von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Alphabetisierungskursen. In: Grotlüschen, A. / Riekmann, W. (Hg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie, Münster., S. 122-134.

Berufsabschlüsse funktionaler Analphabet/inn/en

Die deutliche Mehrheit der funktionalen Analphabet/inn/en hat auf die eine oder andere Weise einen Schulabschluss erlangt (vgl. leo.-News 03/2012). Mit Blick auf die Berufsausbildung zeigt sich demgegenüber eine deutlich stärkere Selektivität durch die eingeschränkte Literalität: Nur 56 Prozent der Betroffenen (Lage auf den Alpha-Levels 1 bis 3) gelingt es, eine berufsqualifizierende Ausbildung abzuschließen, 44 Prozent der funktionalen Analphabet/inn/en haben somit keinen berufsqualifizierenden Abschluss (siehe obere Abbildung).

Über die konkreten bildungsbiografischen Wege können wir an dieser Stelle nur Vermutungen anstellen. Ein Teil der funktionalen Analphabet/inn/en ohne Berufsabschluss wird direkt in die Beschäftigung in Form ungelernter Tätigkeiten eingetreten sein, ohne sich je um einen Ausbildungsplatz bemüht zu haben. Ein weiterer Teil dürfte an der Hürde gescheitert sein, einen Ausbildungsplatz zu finden. Und schließlich schlagen hier Ausbildungsverhältnisse zu Buche, die zwar begonnen, die dann aber noch vor dem Abschluss der Ausbildung vorzeitig aufgelöst wurden. Mit der stärkeren Beherrschung der Schriftsprache erreichen selbst bei stark fehlerhafter Schreibung (Lage auf dem Alpha-Level 4) drei Viertel der Personen einen Berufsabschluss bzw. über 80 Prozent der Personen ohne erkennbare Auffälligkeiten in der Schriftsprache (Lage oberhalb des Alpha-Levels 4).

Schwerpunkt: Betriebliche Lehre

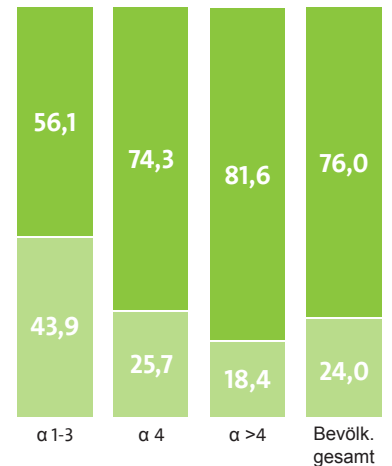
Funktionale Analphabet/inn/en, die einen Berufsabschluss erreicht haben, haben zumeist eine betriebliche Lehre mit dem Besuch der Berufsschule absolviert, das gilt für zwei Drittel der Betroffenen (66,4 Prozent). Anteilig häufiger als im Bevölkerungsdurchschnitt gelingt es Betroffenen jedoch nicht, Maßnahmen der Berufsgrundbildung zu überschreiten, sie absolvierten Berufsvorbereitungsjahre, Berufsgrundbildungsjahre oder Berufsfachschulen mit Vermittlung beruflicher Grundbildung, weitergehende berufliche Abschlüsse haben sie hingegen nicht erreicht. So verbleiben 12 Prozent der Betroffenen auf dem Niveau der Grundbildungsmaßnahmen, im Bevölkerungsdurchschnitt gilt dies nur für rund sechs Prozent.

Neben betrieblichen Ausbildungen und der Berufsgrundbildung verteilen sich funktionale Analphabet/inn/en mit jeweils geringen Anteilen auf andere Arten von Abschlüssen, wie etwa solche an Fachschulen, an Schulen des Gesundheitswesens oder an Meister- und Technikerschulen.

Hoher Anteil von Betroffenen im BVJ und BGJ

Unter der Fragestellung, wie hoch der Anteil funktionaler Analphabet/inn/en an den Personen ist, die einen bestimmten berufsqualifizierenden Abschluss erreicht haben, ragen dementsprechend die Absolvent/inn/en von Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahren heraus (siehe untere Abbildung). Unter ihnen ist der Anteil der von funktionalem Analphabetismus Betroffenen mit fast einem Drittel mehr als doppelt so hoch wie in der Bevölkerung insgesamt. Bereits bei denjenigen, die berufliche Grundbildung an einer Berufsfachschule erwerben, sinkt diese Quote fast auf die Hälfte und unterschreitet bei Personen mit Abschluss einer betrieblichen Lehre den durchschnittlichen Bevölkerungsanteil funktionaler Analphabet/inn/en.

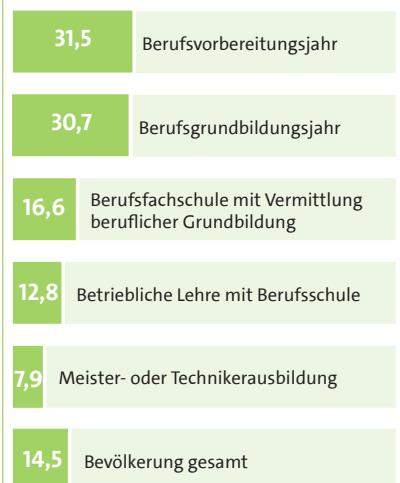
Anteil der Personen mit bzw. ohne berufsqualifizierenden Abschluss nach Alpha-Levels und im Bevölkerungsdurchschnitt (in %):



■ mit Ausbildungsabschluss
■ kein Ausbildungsabschluss

n=8.436 deutsch sprechende Personen, 18-64 Jahre

Anteile funktionaler Analphabet/inn/en an den Personen mit ausgewählten berufsqualifizierenden Abschlüssen (in %):



n=6.414 deutsch sprechende Personen, 18-64 Jahre, mit mindestens einem berufsqualifizierenden Abschluss

Literalität und elterlicher Schulabschluss

Der Diskussion um die soziale Selektivität von Bildungschancen lässt sich auf Basis der leo.-Ergebnisse eine Facette zum Aspekt der Literalität hinzufügen. Nicht nur der eigene Schulabschluss, sondern auch der Schulabschluss der Eltern ist ein relevanter Prädiktor für funktionalen Analphabetismus. Die Regressionsanalyse unter Kontrolle anderer Parameter zeigt: Jemand, dessen Eltern keinen Schulabschluss haben, ist auf der leo.-Skala durchschnittlich um vier Punkte schlechter als jemand mit demselben Bildungsstand, dessen Eltern die Mittlere Reife haben (vgl. leo.-News 05/2012).

Eine Referenzperson (männlich, 40-49 Jahre, erwerbstätig, mittlere Bildung, Erstsprache Deutsch), erreicht 52 Punkte auf der leo.-Skala von 0 bis 100 Punkten, unterhalb von 39 Punkten beginnt der Bereich des funktionalen Analphabetismus.

Funktionaler Analphabetismus wird sozial vererbt

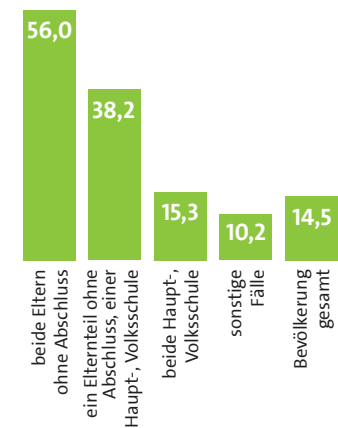
Haben die Eltern keinen Schulabschluss, so laufen ihre Kinder Gefahr, nur eingeschränkt lesen und schreiben zu lernen, bzw. erworbene Literalität etwa aufgrund geringer Praxis wieder einzubüßen. Von den Personen, deren beide Eltern keinen Schulabschluss haben, sind 56 Prozent von funktionalem Analphabetismus betroffen. Von den Personen, von denen ein Elternteil keinen Schulabschluss, der andere Elternteil einen Abschluss nicht höher als den Haupt- oder Volksschulabschluss hat, sind mehr als ein Drittel (38 Prozent) betroffen. Bereits das Vorliegen von Haupt- oder Volksschulabschlüssen bei *beiden* Elternteilen wirkt sich deutlich auf die Literalität aus. Mit 15,3 Prozent funktionaler Analphabet/inn/en liegt der Anteil dann nur geringfügig über dem Bevölkerungsdurchschnitt (vgl. obere Abbildung). Das Fehlen elterlicher Schulabschlüsse hängt innerhalb der Teilstichprobe von rund 230 Personen nicht erkennbar vom Alter der Befragten bzw. ihrer Eltern ab. Ein deutlicher Zusammenhang besteht hingegen zum Aspekt familiärer Migrationsgeschichte. So haben die Eltern von 20 Prozent der Personen mit Migrationshintergrund entweder keinerlei Schulabschluss oder maximal ein Elternteil hat einen Abschluss auf Hauptschulniveau.

Fehlende Schul- und Berufsabschlüsse vor allem auf Seiten der Mütter

Während in der Bevölkerung insgesamt nur drei Prozent der Personen in Elternhäusern aufgewachsen sind, in denen weder Mutter noch Vater einen Schulabschluss haben, liegt dieser Anteil unter funktionalen Analphabet/inn/en mit zwölf Prozent viermal so hoch (vgl. Riekman 2012). Differenziert nach dem Abschluss der Mütter und der Väter zeigt sich: 18 Prozent der Mütter und 12,5 Prozent der Väter von funktionalen Analphabet/inn/en haben keinen Schulabschluss (Bevölkerungsdurchschnitt: 5,4 Prozent bzw. 3,4 Prozent, vgl. mittlere Abbildung). Die Schere zwischen Männern und Frauen öffnet sich noch deutlich weiter, wenn nicht nach dem Schul-, sondern nach dem Berufsabschluss gefragt wird. So haben 53,7 Prozent der Mütter und 30 Prozent der Väter von funktionalen Analphabet/inn/en keinen Berufsabschluss. In der Bevölkerung insgesamt befinden sich 31,5 Prozent, deren Mütter und 13,1 Prozent, deren Väter keinen Berufsabschluss haben (vgl. untere Abbildung).

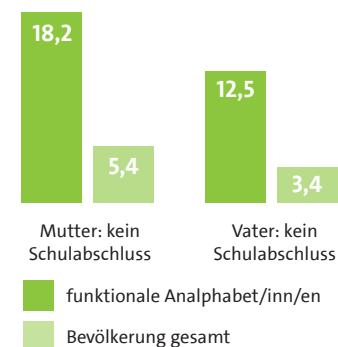
Riekman, Wibke (2012): Literalität und Lebenssituation. In: Grotlueschen, A. / Riekman, W. (Hg.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie, Münster, S. 166-186.

Anteil funktionaler Analphabet/inn/en nach dem höchsten Schulabschluss der Eltern (in %):



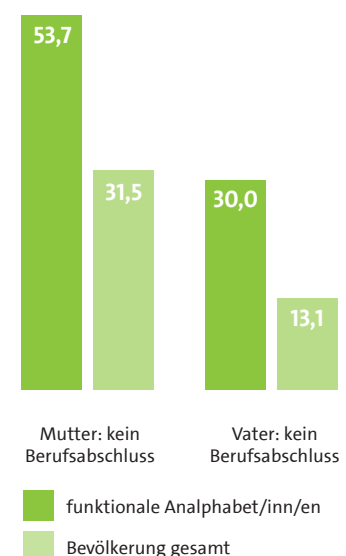
n=8.436 deutsch sprechende Personen, 18-64 Jahre

Anteil der Personen, deren Mütter bzw. Väter keinen Schulabschluss haben (in %):



n=8.436 deutsch sprechende Personen, 18-64 Jahre

Anteil der Personen, deren Mütter bzw. Väter keinen Berufsabschluss haben (in%):



n=8.436 deutsch sprechende Personen, 18-64 Jahre

Funktionaler Analphabetismus in Deutschland Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie

Der Sammelband mit den Ergebnissen der leo. – Level-One Studie ist im November 2012 als Band 10 der Reihe Alphabetisierung und Grundbildung beim Waxmann-Verlag erschienen (ISBN 978-3-8309-2775-4).

Die einzelnen Beiträge

Editorial

Anke Grotlüschen

Hauptergebnisse der leo. – Level-One Studie

Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg

leo. – Level-One Studie: Methodische Herausforderungen

Anke Grotlüschen, Wibke Riekmann, Klaus Buddeberg

Studiendesign, Durchführung und Methodik der leo. – Level-One Studie

Frauke Bilger, Robert Jäckle, Bernhard von Rosenblatt, Alexandra Strauß

Bestimmung der Level-Grenzen in der leo. – Level-One Studie

Johannes Hartig, Wibke Riekmann

Zur Bestimmung schriftsprachlicher Fähigkeiten von Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Alphabetisierungskursen

Rainer Lehmann, Ulrike Fickler-Stang, Elisabeth Maué

Literalität und Erwerbstätigkeit

Anke Grotlüschen

Literalität und Lebenssituation

Wibke Riekmann

Literalität, Alter und Geschlecht

Klaus Buddeberg

Literalität und Erstsprache

Klaus Buddeberg, Wibke Riekmann

Literalität, Schulabschluss und Schulerleben

Anke Grotlüschen, Christoph Sondag

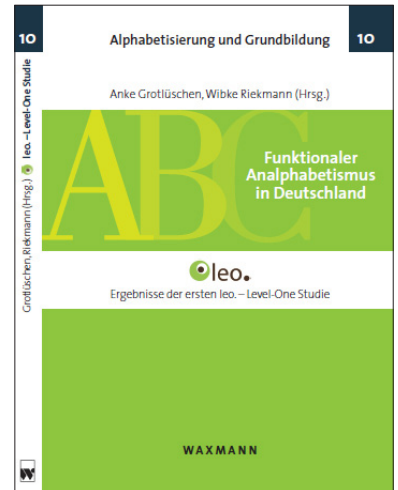
(Weiter-)Bildungsbeteiligung funktionaler Analphabet/inn/en.

Gemeinsame Analyse der Daten des Adult Education Survey (AES) und der leo. – Level-One Studie 2010

Frauke Bilger

Ökonomie und Analphabetismus

Robert Jäckle, Oliver Himmler



Adressatenforschung und Teilnehmendenforschung

Ein gängiges Klischee in der öffentlichen Wahrnehmung ist die Vorstellung von funktionalen Analphabet/inn/en als zu meist erwerbslose Personen ohne Schulabschluss. Diese Vorstellung wird gestützt durch die Ergebnisse von Teilnehmendenstudien, die die spezifische Struktur der Gruppe von Menschen nachzeichnen, die an Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen und anderer Träger teilnehmen. Diese Struktur deckt sich allerdings nicht mit der Gesamtheit der funktionalen Analphabet/inn/en, wie sie mittels der leo.-Studie beschrieben werden kann. Dies zeigt der Vergleich der Ergebnisse der Adressatenstudie leo. mit denen der Teilnehmendenstudie AlphaPanel (zum AlphaPanel: Rosenblatt / Bilger 2011).

Das Resultat lautet: Teilnehmendenstudien können die Gesamtheit der funktionalen Analphabet/inn/en nur verzerrt abbilden.

leo.-Studie und AlphaPanel: Gleiches Thema – unterschiedliche Relationen

Das AlphaPanel weist mit 80 Prozent einen überaus hohen Anteil von Personen ohne Schulabschluss unter den Kursteilnehmenden aus. In der Gesamtgruppe der Betroffenen ist der Anteil derer ohne Schulabschluss mit 19 Prozent weitaus geringer (Abbildung oben, linke Säulen).

Auch bezüglich der Berufsausbildung unterscheiden sich Kursteilnehmende und Adressat/inn/en (Abbildung oben, rechte Säulen). Das AlphaPanel weist unter Kursteilnehmenden 63 Prozent von Personen ohne jeglichen Abschluss aus, also Personen, die nicht einmal eine berufsvorbereitende Maßnahme wie ein Berufsbildungsjahr oder Berufsvorbereitungsjahr abgeschlossen haben. Für die Gruppe der funktionalen Analphabet/inn/en insgesamt ermittelte die leo.-Studie einen Anteil von 44 Prozent derer ohne jeglichen Berufsabschluss (vgl. leo.-News 09/2012).

Deutliche Unterschiede zwischen beiden Gruppen lassen sich auch hinsichtlich der Erwerbstätigkeit herausarbeiten. Unter den Kursteilnehmenden befinden sich anteilig mehr Arbeitslose als in der Gesamtgruppe der funktionalen Analphabet/inn/en. Sofern die Kursteilnehmenden erwerbstätig sind, arbeiten sie weitaus häufiger in weniger qualifizierten Tätigkeiten, die keine Berufsausbildung voraussetzen, als die Gesamtgruppe (Abbildung unten, linke Säulen).

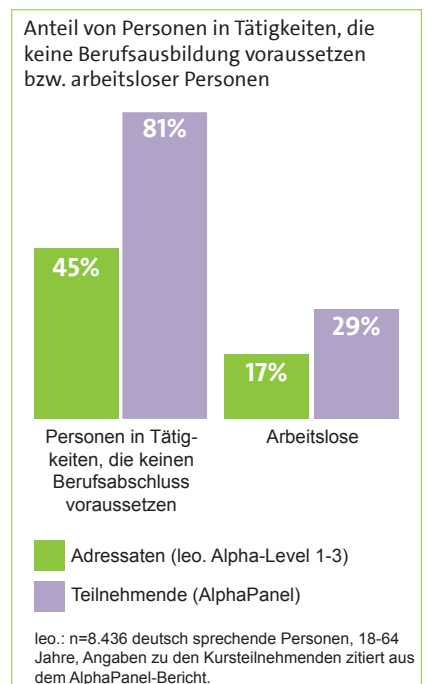
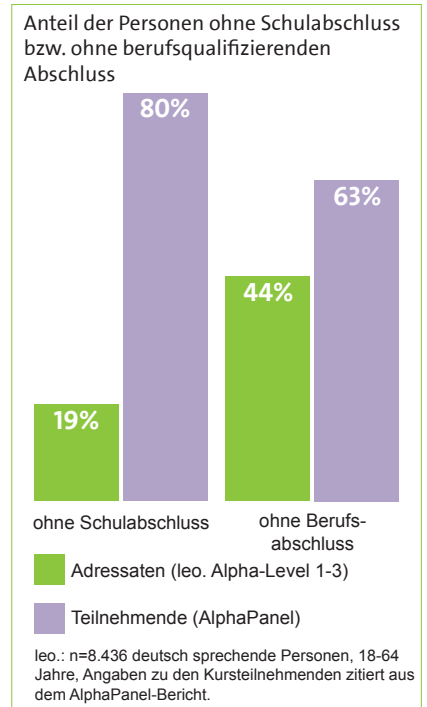
Adressatenstudie hilft aus der Falle der Stereotypie

Fraglos dominiert bei den leo.-Ergebnissen die Negativ-Botschaft von 7,5 Millionen Betroffenen. Doch lassen sich die Ergebnisse auch positiv wenden und zwar im Sinne einer Normalisierung des Phänomens innerhalb der Debatten.

Funktionale Analphabet/inn/en stehen mehrheitlich im Erwerbsleben, sie verfügen meist über Schulabschlüsse. Sie arbeiten zwar vielfach in Tätigkeiten, die geringe berufliche Qualifikation erfordern, aber weitaus seltener, als dies die Ergebnisse von Teilnehmendenstudien nahelegen. Funktionale Analphabet/inn/en leben nicht häufiger allein als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Diese Aspekte können dazu beitragen, gängige Klischees über ‚die funktionalen Analphabet/inn/en‘ zu hinterfragen.

Rosenblatt, B. von / Bilger, F. (2011): Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel). Hg. v. Deutscher Volkshochschul-Verband. Bonn.



Kontakt:

Prof. Dr. Anke Grotluschen
Professorin für Lebenslanges Lernen
Universität Hamburg, Fakultät EPB
Fachbereich 3: Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen
Binderstraße 34 / Joseph-Carlebach-Platz 1
20146 Hamburg

Tel.: 040 42838 3761
Fax: 040 42838 6112
anke.grotlueschen@uni-hamburg.de

Online verfügbar unter: <http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo>